Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

25. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 27. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 41 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 14. Oktober 1927 8. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Zum Besuch der Winterschulen.

Auf mehrmalige an uns gerichtete Anfragen in landwirtschaftlichen Schulfragen teilen wir mit, daß in der Wojewodschaft Posen im Wintersemester 1927/28 3 landwirtschaftliche Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, und zwar in Schroda, Wollstein und Birnbaum, geplant sind. Die ersten beiden Schulen nehmen bis auf weiteres Anmeldungen für die Unterklassen entgegen; Oberklassen dagegen führen in diesem Jahr nur Schroda und Birnbaum. Die Aufnahmegesuche, denen das Schulabgangszeugnis, ein polizeiliches Führungszeugnis und der Taufschein beizufügen sind, sind baldigst für die Schule in Schroda an Herrn Direktor Perek in Sroda, Szkoła Rolnicza, für die Schule in Wollstein an Herrn Direktor Hozakowski in Wolsztyn, Szkoła Rolnicza, und für die Schule in Birnbaum an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Poznań, Piekary 16/17, die auch auf Wunsch jede weitere gewünschte Auskunft gern erteilt, zu richten.

Winterschule Schroda.

Anmeldungen zur Schule werden schon entgegengenommen. Zur Aufnahme sind erforderlich: das letzte Schulzeugnis, ein Führungszeugnis und ein Mindestalter von 17 Jahren. Das Schulgeld beträgt 60 Złoty für das ganze Semester. Pensionen sind genug vorhanden und werden von der Schuldirektion nachgewiesen. Schulanfang: 3. November, vorm. 10 Uhr, Semesterschluß: Ende März. Bei Schulbeginn ist ein kleines Examen, bestehend aus deutschem Diktat und einigen Rechenaufgaben, abzulegen. — Wegen Platzmangel und schon zahlreich eingelaufener Aufnahmegesuche ist baldigste Anmeldung am Platze.

Perek, Direktor.

Der Landwirtschaftliche Winterkursus (Oberklasse) der Westpolnischen Landwirdschaftlichen Gesellschaft in Międzychód (Birnbaum)

beginnt am Donnerstag, dem 3. November d. Js., um 10 Uhr vormittags.

Das Schulgeld beträgt 60.— Złoty, wovon die Hälfte beim Schulbeginn, der Rest nach den Weihnachtsferien an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft — Postscheckkonto Nr. 206 383 Poznań — zu zahlen ist. Aufnahmegesuche sind an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Poznań, Piekary 16/17, zu richten. Neueintretenden werden bei rechtzeitiger Anmeldung Pensionen durch die Schulleitung nachgewiesen.

An Zeugnissen sind beizubringen:

1. das Schulabgangszeugnis,
2. der Taufschein,
3. ein Führungszeugnis der Ortsbehörde.

Um eine Uebersicht der vorhandenen freien Plätze zu gewinnen, haben die Schüler der vorjährigen Unterklasse sich durch Postkarte für die Oberklasse anzumelden oder den Grund ihres Fernbleibens mitzuteilen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

1	Ackerbau.	1

Der Weg zum Aufstieg.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Wenn dem Landwirt eine Schwäche anhaftet, so ist es, bei seinen sonstigen Vorzügen, die, daß er zu sehr von seiner auf praktischen Erfahrungen fußenden Vollkommenheit durchdrungen ist, und nur zu oft seine Handlungsweise als die einzig richtige betrachtet. Wie sehr auch dieser Standpunkt in jenen Fällen angebracht ist, wo man tatsächlich nichts dazu lernen kann, so nachteilig kann er sich auswirken, wenn wir noch nicht die höchste Stufe der Vollendung erreicht haben und uns erst auf einer Zwischenstufe, die noch recht, recht weit von dem Ziel entfernt ist, befinden. Da aber alles Geschehen in der Welt sich in ständiger Entwicklung befindet, so kommt auch hier nur der letztere Fall in Frage. So habe auch ich in der letzten Zeit die Wahrnehmung machen müssen, daß meine im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt veröffentlichten Ausführungen über das Lossow'sche System nicht jenen Resonanzboden gefunden haben, für den sie abgestimmt waren. Ich möchte daher vorweg bemerken, daß ich mit meinen Ausführungen dem wichtigsten Grundsatz in der Landwirtschaft, der uns vor Rückständigkeit und wirtschaftlichem Verfall bewahren soll, Nachdruck verleihen wollte. Dieser Grundsatz ist das Streben nach geistiger Durchdringung unseres ganzen Tun und Handelns.

Vor nicht allzu langer Zeit besaß der Großteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht volle Bewegungsfreiheit, sondern galt als glebae adscriptus oder wie man es deutsch bezeichnen könnte, dem Boden verschrieben. Sie

war an die Scholle gefesselt und durfte nicht ohne Erlaubnis des Grundherrn die Scholle verlassen. Ein ähnliches Bild kann man heute noch vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen in geistiger Hinsicht beobachten. Denn in seiner Denkart bindet sich der Landwirt, diesmal allerdings freiwillig, zu sehr an den einmal eingenommenen Standpunkt, der ihm dann die geistige Bewegungsfreiheit nimmt. Die letztere ist aber unbedingt erforderlich, wenn man mit der Zeit gehen will. Denn schon jeder Stillstand, jedes längere Verweilen bei einem einmal eingenommenen Standpunkt bedeutet Rückschritt. Wir müssen uns daher geistig fortentwickeln, und werden es nur dann können, wenn wir uns einen ungetrübten Blick für all' die Geschehnisse, die von der Umwelt auf uns eindringen, bewahren. Der freie Blick aber wird wieder von zwei Komponenten beherrscht, und zwar von dem Willen und dem Denken. Ist der Wille zum Erfolg vorhanden, so wird der Landwirt auch jene Wege finden, die zum vorgestreckten Ziel führen. Der Hemmschuh liegt aber sehr oft im Mangel an objektivem Denken und nur jener Landwirt wird das Richtige treffen, der seinen Beruf von dem Gesichtspunkte eines wahren Richters ansieht und alle Argumente in Erwägung zieht. Denn auch er muß bei seinen Entscheidungen der Sache auf den Grund gehen. Ich möchte daher allen jenen Landwirten, die meine Ausführungen über das Lossow'sche System mißverstanden haben oder nicht verstehen wollten, nochmals einige Sätze aus diesem Artikel ins Gedächtnis rufen. In dem Schlußabsatz heißt es: „Die Gegensätze werden sofort schwinden, sobald wir in die Wachstumsgeheimnisse der Pflanzen weiter eindringen werden. Wir werden nur dann das Richtige treffen, wenn wir alle in Frage kommenden Faktoren prüfen und ihnen die zu treffenden Maßnahmen anpassen, uns aber nicht vom starren System leiten lassen. Systeme sind nur zur Belehrung, nicht aber zur Nachahmung da. Jeder muß sich selbst sein eigenes System auf Grund seiner wirtschaftlichen Verhältnisse zurecht machen."

Schon diese wenigen Sätze zeigen deutlich, daß es mir vollständig ferne lag, irgendwelche Propaganda für ein System zu betreiben. Ich wollte nur die Leser mit dem Lossow'schen System näher vertraut machen, da es in der letzten Zeit viel von sich reden ließ, und jene Herren, die an der Besichtigung von Leśniewo teilgenommen hatten, den Wunsch geäußert haben, etwas Näheres darüber zu erfahren. Das waren die Gründe, die mich dazu bewogen haben, auf dieses System näher einzugehen. Ich möchte nochmals hervorheben, daß sich das Lossow'sche System mit der Dünnsaat allein nicht deckt. Die Dünnsaat würde auch in Leśniewo vollständig versagen, wenn Herr von Lossow nicht auf die günstige Gestaltung der übrigen Wachstumsfaktoren bedacht wäre. Jene Herren, die in Leśniewo waren, werden aber zugeben müssen daß ein sichtbarer Erfolg da war. Wie er erzielt wurde und ob der Erfolg durch das System allein bedingt wurde, oder der Mitwirkung von noch anderen Faktoren zuzuschreiben ist, das werden erst weitere Versuche und Beobachtungen klären müssen. Meiner Ansicht nach ist nicht ausgeschlossen, daß neben manchen ungünstigen Boden- und klimatischen Faktoren, denen Herr v. Lossow weitgehendst Rechnung zu tragen sucht, auch günstige Wachstumsfaktoren in Frage kommen. Ich meine hier vor allem den hohen Grundwasserstand, der in Leśniewo tatsächlich trotz des leichten Bodens vorhanden ist und und sicherlich den Ertrag günstig beeinflußt. Denn ohne genügende Mengen an Feuchtigkeit lassen sich bei bester Bodenkultur auch nicht hohe Ernten erzielen. Der Artikel sollte vor allem zur regen Mitarbeit, Beobachtung und Erwägung aller Vorgänge in der Natur anregen und darauf hinweisen, in welche Geheimnisse trotz der intensivsten Forschertätigkeit noch die einfachsten Bodenfragen gehüllt sind. Darum ist es unrecht, etwas zu verwerfen, was wir nicht kennen und es als falsch zu bezeichnen, solange wir nicht den Gegenbeweis erbracht haben. Wenn wir so handeln, dann sind wir der befangene, parteiische Richter, der kein objektives Urteil zu fällen vermag. Es ist daher nur zu begrüßen, daß der Leiter der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer, Herr Dr. Celichowski, solch großes Interesse dem Lossow'schen System entgegenbringt und bestrebt ist, dasselbe wissenschaftlich zu ergründen. Denn nur auf diese Weise können wir die Frage, ob Dünnsaat oder Dicksaat, wie weit und unter welchen Verhältnissen die eine oder die andere Maßnahme angebracht ist, lösen. Das Lossow'sche System birgt noch manche Widersprüche, die mit der von der Wissenschaft heute eingenommenen Anschauung nicht immer in Einklang zu bringen sind und daher noch einer Klärung bedürfen. Eine Klärung dieser Streitfragen ist aber unmöglich, wenn wir uns mit ihnen nicht beschäftigen. Das Lossow'sche System verdient aber auch schon deswegen Beachtung, weil jeder Unparteiische einen Erfolg des Systems zugeben muß und es nur darauf ankommt, die Wirtschaftlichkeit dieses Erfolges zu prüfen und jene Momente zu ergründen, die zu dem Erfolg geführt haben.

Und nun möchte ich hier noch einige Fälle anführen, die uns zeigen, daß wir noch recht viel auf dem ganzen Gebiete der Pflanzenproduktion zu lernen haben, und daß wir noch weit davon entfernt sind, ein abschließendes Urteil zu fällen, daß unsere Wirtschaftsweise nicht mehr korrekturbedürftig ist. Daß die Düngemittel allein den Höchstertrag nicht bringen, dürfte jedem Landwirt aus seiner Praxis bekannt sein. Auch die hohen Erträge im Gartenbau, im Vergleich mit den Flächenerträgen des Ackers, sind nicht eine Folge einer höheren Nährstoffzufuhr, sondern lediglich die Folge des unvergleichlich besseren physikalischen und biologischen Bodenzustandes durch eine bessere und vielseitigere Bodenbearbeitung. Kunstdünger wird in den seltensten Fällen im Garten angewandt und die Nährstoffzufuhr durch Stallmist und Kompost ersetzt. Die bei uns erzielten Erfolge im Gartenbau haben bei den asiatischen Völkern, vor allem bei den Chinesen und Japanern, bereits allgemeinen Charakter angenommen. Die Bevölkerungsdichte der Japaner zwang die dortigen Landwirte zur beinahe individuellen Pflege und Betreuung der einzelnen Pflanzen. Daß diese Intensität unbedingt notwendig ist, beweist auch schon die Tatsache, daß die durchschnittliche Bauernwirtschaft dort nur 1 Hektar groß ist. Der Umgang mit den Pflanzen ist in Japan ererbt und der Erfolg baut sich an erster Stelle auf der Hackkultur und intensivem Sonnenfang auf. Den Japaner ziert aber nicht nur eine sprichwörtliche Genügsamkeit, sondern auch riesiger Fleiß — und er arbeitet nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Kopf. Was wir aber heute noch nicht durch die Geisteskultur erlangt haben, das sucht man bei uns durch Zwangsmaßnahmen, wie Agrarreform, zu erreichen. Ein Besitzwechsel führt aber noch lange nicht zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und Vervollkommnung der Produktion. Im Gegenteil, jede Aenderung der bestehenden Agrarstruktur erfordert große Kapitalsanlage und birgt außerdem noch die Gefahr in sich, daß der Neuerwerber nicht aus dem meist langjährigen Erfahrungen seines Vorgängers schöpfen und daher bei weitem nicht das herauswirtschaften kann, was sein Vorgänger. Nicht die Größe der bewirtschafteten Fläche ist es, die den Wohlstand eines Volkes begründet, sondern die Fähigkeit, eine Flächeneinheit am besten zu nutzen. Wir haben vor dem Kriege die Wichtigkeit der Bodenbearbeitung für den Ertrag viel zu wenig beachtet. Erst nach dem Kriege, als das Geld knapp wurde, waren wir gezwungen, kapitalextensiver und arbeitsintensiver zu wirtschaften. Wenn der Erfolg dieser Wirtschaftsweise nicht immer deutlich in Erscheinung trat, so lag es daran, daß man auch hier erst Erfahrungen sammeln mußte und daher oft Fehler in der Bodenbearbeitung gemacht hat. Die Frage der sachgemäßen Bodenbearbeitung ist somit noch immer nicht gelöst. Es ist zwar richtig, daß jeder Landwirt nach einer bestimmten Methode seinen Boden bearbeitet, ob sie aber auch stets die richtigste und zweckmäßigste ist, das wird wohl keiner behaupten können.

Die Tiefkultur, besonders aber das tiefe Bodenwenden, die unstreitig auch ihre Vorteile hat und als eine unentbehrliche Maßnahme, vor allem bei den Hackfrüchten gilt, hat eine starke Erschütterung in der letzten Zeit er-

fahren. Obzwar man von den Bodenbakterien noch herzlich wenig weiß, so steht das eine fest und die Praxis bestätigt es auch, daß das Wachstum der Pflanzen von der Arbeit dieser kleinen Lebewesen, welche die Ernährung für die Pflanzen zubereiten und die Wurzeln damit füttern, abhängt. Als Lebewesen brauchen diese kleinen Gehilfen natürlich auch Luft, teils auch Licht und Wärme. Sie entwickeln sich deshalb vornehmlich in den oberen Schichten der Ackerkrume. Durch das Wenden des Bodens beerdigen wir aber gleichzeitig das Leben der Ackerkrume, weil tote, somit bakterienfreie Muttererde, womöglich auch Teile des Untergrundes, nach oben gerät. Wenn in diesem Boden mit Hilfe der wenigen noch arbeitsfähigen Mikroorganismen neues Leben einsetzt, werden auch diese durch die nächste Furche auf den Boden gekippt. Schwerer Boden verträgt noch eher diese Art der Bodenbearbeitung als leichter, weil er bakterienreicher ist. Auch Boden in guter Kultur ist weniger gegen das Tiefpflügen empfindlich. In den letzten Jahren ist man daher vielfach von der tiefen Pflugfurche wieder abgegangen und sucht ihre Vorteile auf andere Weise zu erzielen. Man erinnerte sich an den alten Wühlpflug, pflügt heute etwas flacher, wühlt aber dafür den Boden in den tieferen Schichten auf und verhindert auf diese Weise, daß zu viel Bakterien vernichtet werden. Als Vertreter dieser Bodengeräte haben wir den Benhaak, Klausing, Burmester-Pflug und noch viele anderen Pfluggeräte mit Untergrundlockerern. Heute neigt man vielmehr zu der Anschauung, daß es durchaus nicht notwendig ist, jedes Jahr tief zu pflügen, sondern nur jedes 4. bis 5. Jahr eine tiefe Furche zu geben, sonst aber den Boden nur flach zu pflügen und zu lockern. Beim Pflügen und Lockern des Bodens hat man weiter den Vorteil, daß der Uebergang von der bearbeiteten zur unbearbeiteten Schicht nicht so plötzlich ist wie beim Pflügen allein. Unser Pflug dichtet mit seiner breiten Sohle die Oberkrume zu sehr gegen den Untergrund ab. Man spart auf diese Weise auch die höheren Unkosten der tiefen Pflugfurche (in Deutschland z. B. wurden die Unkosten für je 1 Zentimeter tiefe Furche auf 1—1,50 M.-Hektar berechnet). Wie dem auch sei, das eine steht fest, daß wir auch den durchschnittlichen Niederschlagsmengen die Bodenbearbeitung anpassen müssen. Wir wühlen noch zu viel und zu planlos, zu unüberlegt im Boden herum. Es fehlen uns auch noch immer kombinierte Geräte, welche die ganze Arbeit in einem Gang bewältigen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch noch auf ein anderes Verfahren im Getreidebau hinweisen, das von Gutsbesitzer Eberhard Osthaus angewandt wird und anscheinend in starkem Maße die Erträge des Getreides beeinflussen kann *). Herr Osthaus ist bestrebt, alle Wachstumsbedingungen für die Pflanzen so zu gestalten, daß sie das Maximum an Ertrag bieten. Da 97 Prozent der Pflanzenernährung aus der Luft unter Verwertung des Wassers genommen werden, und nur 3 Prozent etwa aus dem Boden, kommt er zu der Ueberzeugung, daß die Bildung der Trockensubstanz in den Pflanzen, in der Hauptsache einen Sonnen-Wasser-Prozeß darstellt. Eine rege Kohlensäureassimilation ist nicht nur von einer weitgehenden Einfangung der Sonnenstrahlen, sondern auch von einer starken Wasserverdunstung durch die Blätter abhängig. Diese zwei Momente müssen daher ganz besonders beachtet werden. Herr Osthaus will ihnen gerecht werden durch: 1. möglichst lange Vegetationsperiode, durch frühe Aussaat, 2. möglichst gleichmäßige Standraumverhältnisse, 3. Vertiefung des kleinen Getreidepflänzchens 3 Wochen nach der Aussaat zwecks Frostunempfindlichkeit und Lagerfestigkeit, 4. Störung der Wurzeln etwa 3—4 Wochen nach der Aussaat, um das vegetative Wachstum zu Gunsten des fruktifizierenden zu unterbrechen, da bei gestörten Wurzeln die vegetativen Organe weiter arbeiten und ein Ueberschuß an Kohlenhydraten entsteht, der sich in den Vegetationspunkten niederschlägt, wobei im Jugendstadium der Pflanze die Bestockung gefördert wird.

*) Siehe „Deutsche Landwirtschaftliche Presse" Nr. 30 und 35, 1927.

Aus diesem Grunde hat Herr Osthaus das Getreide schon Ende August und Anfang September ausgesät und nach 3 Wochen umgepflanzt. Die Umpflanzung bewirkte eine Störung der Wurzeln und damit eine Unterbrechung des vegetativen Wachstums, ferner eine Vertiefung. Die Vertiefung bringt die vorerwähnte Lager- und Frostfestigkeit. Die Pflanzen wuchsen sämtlich an und waren bereits im Januar 8 Mal so groß als solche von normalen Äckern. Im April beschattete der Roggen bereits die Oberfläche vollständig und nutzte wegen der um ein vielfaches größeren Oberfläche die Kohlensäure viel besser aus. Die außerordentlich großen Wurzeln sorgten während der Vegetationsperiode für die Wasserzufuhr. Der Erfolg war der, daß die Körner um 30 Prozent schwerer waren, wie heute beim besten Saatgut, und daß das Stroh vollkommen lagerfest war. Nach dem Versuch von Osthaus dürften sich Erträge von 50 Ztr. je Morgen erzielen lassen. Obzwar diese Methode für die große Praxis sich nicht eignet, so schließt sie doch nicht aus, daß wir unsere Arbeitsmethode und Bodenbearbeitungsgeräte nach den von Herrn Osthaus vertretenen Gesichtspunkten weiter vervollkommnen könnten, falls auf diese Weise eine höhere Rente zu erzielen wäre. Nach Mitteilungen des Herrn Osthaus sollen auch bereits Patentanmeldungen über technische Hilfsmittel geführt werden, die gestatten, ohne Zeitverlust und Mehrkosten nach den hier angedeuteten Verfahren anzubauen.

Dieses System von Osthaus verrät eine gewisse Aehnlichkeit mit der Dembczynski'schen Methode. Die Mängel dieser Methode bestehen darin, daß man erst den günstigsten Standraum für die einzelnen Pflanzen feststellen müßte Man müßte also unter den jeweils gegebenen Boden- und klimatischen Verhältnissen jenen Standraum ermitteln, der von der Pflanze noch am besten ausgenutzt werden kann und uns je Pflanzeneinheit den höchsten Ertrag gewährleistet, andererseits die Bestockung nur so weit zuläßt, daß eine Ungleichheit in der Reife durch zu späte Triebe nicht in größerem Maße auftritt. Vorteile dieser Methode wären die starke Wurzelausbildung, die eine viel bessere Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit gestattet und die Steigerung der Winterfestigkeit.

Der fortschrittliche Landwirt wird also nicht nur bedacht sein, eine starke Blattentfaltung hervorzurufen, sondern wird auch bemüht sein, ein langes Wurzelwerk bei den Pflanzen zur Entwicklung zu bringen, weil dann der größere Wasserbedarf der Pflanzen viel besser befriedigt werden kann. Besonders auf dem leichteren Boden ist diese Frage von großer Bedeutung, da heute wegen der steigenden Nachfrage nach Weizen der Weizenpreis viel höher ist als der Roggenpreis, und der Landwirt daher sich auch diese Konjunktur zunutze machen und mehr zum Weizenanbau übergehen muß. Ein verstärkter Weizenanbau scheitert aber meist an der Bodenbeschaffenheit, da auf allen Böden, die noch weizenfähig sind, sowieso schon Weizen angebaut wird und eine Ausdehnung des Anbaues dieser Frucht nur noch auf den leichteren Böden in Frage kommt. Daß der Weizen auf dem leichteren Boden nicht mehr gut gedeihen will, wird meist durch seine Wasserarmut bedingt, da der Weizen hinsichtlich der Bodenfeuchtigkeit sehr anspruchsvoll ist. Nun hat man die Beobachtung gemacht, daß auch die Wurzelausbildung bei den einzelnen Weizensorten recht verschieden ist und daß jene Sorten, die ein stärkeres Wurzelwerk hatten, auch höhere Erträge auf leichteren Böden gebracht haben. Solche Weizensorten überwintern auch viel besser. Aus diesem Grunde legt auch Herr Osthaus ein so großes Gewicht auf eine starke Wurzelausbildung vor dem Winter. Bei uns wurden noch von keiner Seite Untersuchungen hinsichtlich des Wurzelausbildungsvermögens bei den einzelnen Sorten durchgeführt. In Ostpreußen soll es der Siegfriedweizen sein, der diese erwünschte Eigenschaft besitzt und daher auch noch auf den leichteren Bodenarten mit Erfolg angebaut werden kann. Wenn wir daher den Weizenanbau weiter ausdehnen wollen, so müßten wir die in Frage kommenden Sorten nach dieser Richtung hin weiter durchzüchten, es wäre denn, daß uns die Methode

von Osthaus zu Hilfe kommt und uns einen ähnlichen Erfolg durch bestimmte Pflegemaßnahmen sichert.

Wenn wir schon beim Weizenanbau sind, so wollen wir noch einen Umstand hervorheben, den wir bis jetzt vollständig vernachlässigt haben, der uns aber in gar nicht so ferner Zeit recht viel Kopfzerbrechen machen wird. Ich meine hier die Kleberfrage beim Weizen. Wir dürfen nicht nur die Menge im Auge behalten, sondern müssen auch die Qualität des Weizens zu steigern suchen, wenn wir konkurrenzfähig bleiben wollen. Unsere Sorten stammen zum Großteil von den kleberarmen englischen Dickkopfweizen ab und enthalten im Durchschnitt nur 10,5 Prozent Kleber, während ein gut backfähiger Weizen 14 Prozent Kleber enthalten muß. Um daher eine halbwegs zufriedenstellende Backfähigkeit herzustellen, sind auch unsere Mühlen gezwungen, den kleberreichen Auslandsweizen zu unseren Weizensorten beizumischen.

Zum Schluß soll noch eine wichtige Frage hier kurz gestreift werden. Wenn der Landwirt mit dem erzielten Ertrage nicht einverstanden ist, so pflegt er meist irgend einem Faktor die Schuld in die Schuhe zu schieben, ohne sich auch wirklich zu überzeugen, ob seine Vermutung richtig ist. Wie wichtig aber die genaue Kenntnis aller Wachstumsfaktoren ist und wie sehr sich einzelne Momente im günstigen oder ungünstigen Sinne auf den Ertrag auswirken können, beweisen die nachfolgenden Versuchsergebnisse. Dem fortschrittlichen Landwirt ist zwar bekannt, daß der Boden weder zu sauer noch zu alkalisch sein darf, wenn sich die Pflanzen gut entwickeln sollen. Er weiß auch, daß die einzelnen Pflänzchen nicht im gleichen Maße von der Bodenreaktion beeinflußt werden. In den seltensten Fällen läßt er aber die Bodenreaktion ermitteln, um sich zu überzeugen, ob auch wirklich nicht die Bodenreaktion die Höhe des Ertrages im ungünstigen Sinne beeinflußt. Professor Arhenius hat einen solchen Versuch mit Zuckerrüben durchgeführt und konnte mit der Zunahme der Bodenreaktion folgende Ertragssteigerung beobachten. Zur allgemeinen Orientierung sei noch erwähnt, daß die Zahl 7 den neutralen Zustand des Bodens ausdrückt, während die abfallenden Zahlen den Säuregrad, die aufsteigenden den basischen Grad ausdrücken.

Bei der Bodenreaktion von		
5,6—6,1	wurden	67 Proz.,
6,2—6,4	„	78 „
6,4—6,5	„	87 „
6,6—6,7	„	88 „
6,8—6,9	„	88 „
7,0—7,1	„	96 „
7,2—7,3	„	99 „
7,4—7,6	„	100 „
7,6—7,7	„	80 „

Zuckerrüben vom Höchstertage geerntet.

Es entzieht sich meiner Beurteilung, ob beim feldmäßigen Anbau der Einfluß der Bodenreaktion auf den Mehrertrag ebenso scharf in Erscheinung tritt. Auf jeden Fall wird auch die Bodensäurebeschaffenheit und das Klima eine Rolle spielen, und es wäre eine dankbare Aufgabe der Wissenschaft, auch hier noch größere Klarheit zu schaffen. Für jeden Praktiker ist es aber sehr interessant und wichtig, zu wissen, wie sehr der Ertrag nicht nur durch die Bodensäure beeinflußt wird, sondern wie stark er auch durch eine geringe Ueberschreitung der optimalen Reaktion nach oben fällt.

So ließen sich noch verschiedene Beispiele anführen, die uns immer wieder zeigen, daß wir den Schlüssel zu den vielen Rätseln im landwirtschaftlichen Berufe noch nicht haben. Suchen wir daher aus jeder gemachten Erfahrung zu lernen, und arbeiten wir selbst an der Lösung aller in unserm schönen Beruf auftauchenden Probleme. Bemühen wir uns, sie in die für uns zweckmäßigste Form zu bringen und irrige Anschauungen durch einwandfreie Gegenbeweise zu entkräften; setzen wir uns aber nicht auf das hohe Roß der Unbelehrbarkeit und Vollkommenheit, denn dieser Weg führt nicht zum Aufstieg.

Laß nie die Kraft, den Willen dir erschlaffen,
Vom Besseren dich zum Besten aufzuraffen!
Nur wenn dein Geist nach Fortschritt immer geizt,
Dann lebst du erst; es leben nur, die schaffen! F. Halm.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 11. Oktober 1927.

Bank Przemysłowców I.—II Em.	1.20‰	Dr. Roman May I.—V. Em.	105.—‰
Bank Związku I.—XI. Em.	92.—‰	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	1.15‰
Bank Polski-Aktien	143—144%	Młyn Ziemiański I.—II Em.	—.—%
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	—.—‰	Unja I.—III. Em. (1 Akt. z. 12 zł)	24.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł)	45.50 zł	Akwawit (1 Akt. 250 zł)	150-152.50 zł
Centrala Skór I. zł-Em. (1 Akt. z. 100 zł)	—.— zł	3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkr.-Stück	—.—‰
Goplana I. zł-Em. (1 Akt. z. 10 zł)	—.— zł	3½ u. 4% Pos. ldsch. Pfdbr. Kriegs-Stcke.	—.—‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—.—‰	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	94.—‰
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł)	57.50 zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Landschaft pro dz.	—.— zł
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV. Em.	120.—‰	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft. pro 1 Doll.	93.50 zł
C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. z. 50 zł)	50.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 11. Oktober 1927.

10% Eisenbahnanleihe pro 100 zł	102.50 zł	100 österr. Schilling = zł	126.21
5% Konvertier.-Anl.	62.50 %	1 Dollar = zł	8.93
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar (26.9.)	85.— %	1 Pfd. Sterling = zł	43.56
100 franz. Franken = zł	35.13 %	100 schw. Franken = zł	172.50
		100 holl. Gulden = zł	35.885
		100 tschech. Kronen = zł	26.50

Diskontsatz der Bank Polski 8%.

Kurse an der Danziger Börse vom 11. Oktober 1927.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.15125	100 Złoty = Danziger Gulden	57.565
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.080		

Kurse an der Berliner Börse vom 11. Oktober 1927.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.23	über 30.000	—.—%
100 schw. Franken = dtsch. Mark	80.85	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm.	15.50%
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.421	Ostbank-Aktien = dtsch. Mark	109.— %
100 Złoty = dtsch. Mk.	46.875	Oberschles. Kokswerke	99.3/8 %
1 Dollar = dtsch. Mark	4.192	Oberschles. Eisenbahnbedarf	97.— %
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—30.000	—.—%	Laura-Hütte = dtsch. Mk.	78 1/8 %
		Hohenlohe-Werke	20.90 %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(5. 10.)	8.93	(8. 10.)	8.93	(5. 10.)	172.465	(8. 10.)	172.45
(6. 10.)	8.93	(10. 10.)	8.93	(6. 10.)	172.46	(10. 10.)	172.50
(7. 10.)	8.93	(11. 10.)	8.93	(7. 10.)	172.45	(11. 10.)	172.50

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(5. 10.)	8.95	(8. 10.)	8.94
(6. 10.)	8.95	(10. 10.)	8.95
(7. 10.)	8.95	(11. 10.)	8.95

Aenderung der Gebührensätze der Postsparkasse.

Am 1. 10. d. Js. haben die Gebührensätze der Postsparkasse eine Änderung erfahren. Wir bringen den Beschluß der Postsparkasse in Folgendem zur Kenntnis:

„Gemäß Beschluß des Verwaltungsrates sind in der Postsparkasse mit dem 1. Oktober Manipulations- und Postgebühren für Einzahlungen im Scheckverkehr in nachstehender Höhe eingeführt worden:

Die postalische Manipulationsgebühr beträgt. Bis 50 Złoty 0,05 Złoty, von 50 bis 100 Złoty 0,10 Złoty, von 100 bis 500 Złoty 0,20 Złoty von 500 bis 1000 Złoty 0,50 Złoty, über 1000 Złoty 1,00 Złoty.

Die Manipulationsgebühr von Kassenschecks und Schecküberweisungen bleibt in der bisherigen Höhe von 5 Groschen bestehen. Dagegen sind Umbuchungs-, Ab- und Zuschreibungen völlig gebührenfrei.

Präsidium der Postsparkasse."

Wir weisen darauf hin, daß obige Sätze bei Ueberweisungen an uns, der Empfängerin, also der Genossenschaftsbank, in Abzug gebracht werden, wobei wir natürlich auf den Absender zurückgreifen müssen.

Wenn also z. B. eine Genossenschaft den Betrag von 400 Złoty auf unser Postscheckkonto überweist, so werden wir ihr hier nur den Betrag von 399,80 Złoty gutbringen können.

Wir bitten alle Genossenschaften, falls sie einen bestimmten runden Betrag gutgeschrieben haben wollen, stets die Gebühren zu berücksichtigen. Besonders wichtig ist die Mitüberweisung der Gebühren, wenn es sich um die Ueberweisung zur Bezahlung von Wechseln handelt. Um unnötige Reklamationen zu vermeiden, ist darauf zu achten, daß stets die noch notwendigen Gebühren mehr überwiesen werden.

Poznań, den 8. Oktober 1927.

Genossenschaftsbank Poznań, Bank spółdzielczy Poznań spółdz. z ogr. odp.

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Bezirk Gnesen.

Landw. Verein Klecko. Versammlung am Freitag, d. 14. 10., nachm. 4 Uhr bei Krüger in Polska wieś.

Ortsbauernverein Niemczyn-Werkowo. Versammlung am Sonntag, d. 16. 10., nachm. 5 Uhr im Vereinslokal.

Ortsbauernverein Schokken. Versammlung am Montag, dem 17. 10., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Fest in Schokken.

Landwirtschaftlicher Verein Owieschön. Versammlung am Dienstag, d. 18. 10., nachm. 5 Uhr im Gasthaus in Owieschön.

Sprechstunde Wongrowitz. Donnerstag, d. 20. 10., ab 12 Uhr mittags im Ein- und Verkaufsverein in Wongrowitz.

Sprechstunde Janowitz. Dienstag, d. 25. 10., ab 10 Uhr vorm. im Kaufhaus.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Kuschlin. Versammlung Freitag, d. 14. 10., nachm. 6 Uhr bei Bruck. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Zern über Rindviehfütterung und -zucht.

Landw. Verein Trzcionka. Versammlung Sonnabend, d. 15. 10., nachm. ½6 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Zern über Rindviehfütterung und -zucht.

Landw. Verein Kirchplatz Boruj. Es ist beabsichtigt, Anfang November einen Weißnähkursus zu veranstalten. Endgültige Anmeldungen hierzu müssen bis zum 25. 10. an Herrn Enkelmann-Kirchplatz Boruj abgegeben werden.

Landw. Verein Neutomischel. Der Haushaltungskursus wird am Mittwoch, d. 2. 11., eröffnet. Nähere Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

Landw. Verein Kupferhammer. Der Verein beabsichtigt, einen Kochkursus in Kupferhammer, beginnend Anfang Januar nächsten Jahres, zu veranstalten. Anmeldungen hierzu sind baldigst an den Vorsitzenden, Herrn Prüfer-Toczen, oder an den Schriftführer, Herrn Staebler, zu richten. Rosen.

Bezirk Rogasen.

Ortsgruppe Rosko. Versammlung, Sonntag, d. 16. 10., nachm. 3 Uhr. Besprechung von Steuer- und Wirtschaftsfragen. Einkommensteuerbenachrichtigungen mitbringen, ebenso andere Steuer- und Versicherungspapiere.

Ortsgruppe Fitzerie (mit Kruszewo). Versammlung Sonntag, d. 23. 10., nachm. ¼4 Uhr in Fitzerie. Im Anschluß daran landwirtschaftliche Tagesfragen. Einkommensteuerbenachrichtigungen sowie sonstige Steuer- und Versicherungspapiere mitbringen.

Bauernverein Rogasen. Das Erntefest des Vereins findet am Dienstag, d. 25. 10., im Zentralhotel statt. Zur Aufführung gelangt „Das goldene Kalb", Schwank in drei Akten. Außerdem findet eine Verlosung statt. Beginn der Vorstellung pünktlich 8 Uhr.

Bauernverein Nitschenwalde. Versammlung am 1. 11. (Feiertag), nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. „Landwirtschaftliche Tagesfragen." Einkommensteuerbenachrichtigungen und sonstige Steuer- und Versicherungspapiere mitbringen.

Bezirk Lissa.

Ortsverein Schwetzkau. Versammlung am 16. 10., nachm. 3 Uhr bei Andrzejewski.

Ortsverein Laßwitz. Versammlung am 16. 10., nachm. pünktlich um ½6 Uhr bei Weißke.

In beiden Versammlungen wird ein Vortrag über Viehaufzucht und Fütterung gehalten, ferner werden wichtige geschäftliche Angelegenheiten besprochen. Netz.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Montag, d. 17. 10. in Koschmin in der Kreisgenossenschaft; Mittwoch, d. 19. 10., in Pogorzela bei Pannwitz, von 8—5 Uhr; Donnerstag, d. 20. 10., in Adelnau bei Kolata; Donnerstag, d. 20. 10., in Schildberg bei Donek; Freitag, d. 21. 10., in Krotoschin bei Pachale.

Landwirtschaftlicher Verein Friedheim, Kr. Wirsitz.

Landwirtschaftlicher Verein Friedheim, Kr. Wirsitz. Der Landwirtschaftliche Verein Friedheim (Miasteczko) hielt am Mittwoch, dem 28. 9. d. Js., in R. Vorköperschen Lokale seine erste Herbstsitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Buettner-Klein-Wisset, eröffnete die Sitzung und gedachte zunächst in rührender Weise des vor einigen Wochen verstorbenen Vorstandsmitgliedes des Vereins, des Landwirts Herrn Arndt in Miasteczko. Herr Arndt war Mitbegründer des Vereins und seit beinahe 26 Jahre ein treues Mitglied des Vereins. Mit Herrn Arndt hat der Verein in diesem Jahre schon das zweite Vorstandsmitglied und den zweiten Mitbegründer des Vereins verloren. Das Andenken des Heimgegangenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Ein den Mitbegründern des Vereins aus Anlaß der 25jährigen Vereinszugehörigkeit zugedachtes Ehrendiplom war leider noch nicht eingetroffen. Herr Buettner gab dann einen Ueberblick über den Stand der diesjährigen Ernte und die Ernteaussichten. Alle Vermutungen über eine gute Mittelernte seien fehlgeschlagen, und auch nach wie vor habe die Landwirtschaft schwer zu kämpfen. — Zum Rendanten des Vereins wurde an Stelle des verstorbenen Rendanten, Herrn Arndt, der Gastwirt Herr Reinhold Vorköper gewählt, nachdem der Schriftführer des Vereins, Herr Neumann über die Finanzlage einen kurzen Bericht gegeben hatte.

Darauf erteilte der Vorsitzende dem Bezirksgeschäftsführer Herrn Jenner aus Wirsitz das Wort zu einem Vortrage über „Testamentserrichtung". Der Vortrag wurde mit regem Interesse und Beifall aufgenommen; brachte er doch so manches Wissens- und Beachtenswerte, um so mehr, als gerade in unserer ländlichen Bevölkerung, insbesondere bei den Besitzern von befestigten Grundstücken hierüber eine große Unkenntnis und falsche Vorstellung besteht. Auch vor der Errichtung von sogenannten Not-Testamenten wurde dringend gewarnt, da die Bestimmungen hierüber für den ungewandten Ortsvorsteher sehr komplizierte sind deshalb meistenteils nicht sorgfältig genug beachtet werden und deshalb zur Nichtigkeit des Testaments führen. Auch der Kostenpunkt einer Testamentserrichtung wurde an Hand des neuen Notariats- bzw. Gerichtskostentarifs gestreift.

Da der Verein nur mit einem Drittel seiner Mitglieder vertreten war, wurde der Wunsch geäußert, diesen Vortrag nochmals im Winter vor einer größeren, möglichst vollzähligen Versammlung zu wiederholen.

Nach einer Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung referierte der Geschäftsführer auch über Steuer- und Rentensachen.

Nach Erledigung noch einiger interner Vereinsangelegenheiten und Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurde die Sitzung geschlossen.

Obstschau Neu-Tomischel.

Freitag, den 21. Oktober 1927, von 9—12 Uhr Einlieferung des Obstes und der auszustellenden Sachen im Lokal bei Pflaum. Aufbau gleich anschließend bis 4 Uhr. Eröffnung der Schau um 5 Uhr. Preisrichtern ohne das Publikum am Sonnabend, dem 22. Oktober, um 10 Uhr. Nachmittags 5 Uhr Verlesung des Preisrichterprotokolls und anschließend Vortrag des Herrn Direktor Reissert-Poznań über „Das Ergebnis der Neutomischler Obstschau". Sonntag, den 23., Besuch der Schau durch die Schulkinder unter Führung der Herren Lehrer und durch die Mitglieder.

Schluß der Schau am Sonntag, dem 23. 10., um 6 Uhr.

Welage, Gartenbau-Abteilung.

Obstschau Kirchen-Boruj.

Dienstag, den 18. Oktober 1927, von 9—12 Uhr Einlieferung des Obstes und der auszustellenden Gegenstände, sofort anschließend Aufbau der Sachen und Prämiierung ohne Publikum. Eröffnung um 3 Uhr — Schluß um 6 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Welage, Gartenbau-Abteilung.

Jagdausstellung.

Wir weisen darauf hin, daß in der am 30. v. Mts. stattgehabten Versammlung eine Jagdausstellung beschlossen worden ist. Sie findet statt von Sonntag, dem 22. Januar, bis Mittwoch, dem 25. Januar 1928. Die Schau wird von der Westpolnischen Landw. Gesellschaft veranstaltet. Zur Teilnahme sind ferner zugelassen Mitglieder des Verbandes deutscher Landwirte in Kattowitz, des Landbundes Weichselgau-Thorn und sonstiger befreundeter Organisationen im Inland.

Die Bezirksgeschäftsstellen der Westpolnischen Landw. Gesellschaft sind mit den Anmeldeformularen für die Schau versehen. Die Interessenten werden gebeten, sich umgehend mit diesen in Verbindung zu setzen.

Die Anmeldungen müssen bis spätestens am 17. November 1927 bei der Westpolnischen Landw. Gesellschaft in Posen, ul. Piekary 16/17, erfolgt sein. Die Ausstellung kann nur dann stattfinden, wenn genügend Anmeldungen eintreffen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Genossenschaft.

13 Forst und Holz. 13

Noch einiges über den Dauerwaldgedanken.

(Nachdruck erwünscht!)

Unter Hinweis auf die in den Nummern 30, 31, 33 und 36 im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt

erschienenen Abhandlungen sehe ich mich veranlaßt, im Nachstehenden die von mir vertretene Ansicht zur Dauerwaldfrage hier kurz zu beleuchten.

Die Lehren Wiebeckes mit den Schlagworten: „Doppelte Abnutzung, dreifacher Holzvorrat, keine Kulturkosten, weg mit den Kahlschlägen, weg mit den Kämpen, weg mit dem Waldpfluge" usw. stellten natürlich für jeden Forstwirt große Lockungen dar. Denselben konnten viele in den damaligen Zeiten der großen Geldentwertung nicht widerstehen. Es wurde verheißen, daß diese ans Fabelhafte grenzenden Erfolge in einer Wirtschaft erzielt werden könnten, wo in dichtem Beieinander alle Altersklassen heranwachsen würden — und zwar durch natürliche Verjüngung!

Der Dauerwald wurde dadurch zum Plenterwald gestempelt. Es schwebte hierbei als Ideal die stammweise Mischung vor. In Wirklichkeit handelte es sich aber um Einführung eines horst- und gruppenweisen Plenterwaldes.

Jetzt nach Ablauf von etlichen Jahren zeigen die bekannten Dauerwaldreviere — nach übereinstimmenden z. T. sehr eingehenden Untersuchungen erster Kapazitäten auf den Gebieten der Forstwissenschaft und Forstwirtschaft — durchaus nicht die Erfolge, die Wiebecke mit seinen maßlosen Uebertreibungen verheißen hat.

Die Untersuchungen Prof. Dr. Wiedemanns-Tharandt erbringen den Beweis, daß die Wiebeckeschen Methoden nicht die richtigen gewesen sind, und daß die Angaben über fantastische Zuwachsleistungen und Vorratsvermehrung solcher Dauerwälder stets einer sorgsamen Nachprüfung unterzogen werden sollten!

Aus vorstehend Gesagtem ist durchaus nicht die Schlußfolgerung zu ziehen, als ob die Dauerwaldgrundsätze alle verwerflich und in der Praxis nicht anwendbar wären.

Viele Anhänger des Dauerwaldgedankens haben ihr Hauptaugenmerk nur auf den zu steigernden Ertrag gerichtet und dabei die Kardinalforderung Möllers: Schaffung und Erhaltung des Bodens in höchster Leistungsfähigkeit mehr oder weniger in den Hintergrund gestellt. Oberforstmeister Dr. Möller, welcher wohl als der richtige Vater des Dauerwaldes angesehen werden kann, hat bekanntlich hervorgehoben, daß die Dauerwaldwirtschaft für den Besitzer zuerst „Entsagung" bedeute, welcher erst später durch die Erreichung der Stetigkeit des gesunden Waldwesens der Lohn folgen würde.

Ich stimme mit der Ansicht alter, bewährter Praktiker vollkommen darin überein, daß z. B. ein Kiefernanflug von 3 bis 5 Jahren noch lange nicht den Beweis erbracht hat, daß sich daselbst Boden und Bestand in einem solchen Idealzustande befinden, daß die natürliche Verjüngung als vollkommen gelungen angesehen werden kann.

Jede Wirtschaft, welche die Stetigkeit des Waldwesens erstrebt, darf sich nach Möller Dauerwaldwirtschaft nennen. Sich diesen Standpunkt Möllers zu eigen machend, können wir den Dauerwaldgedanken zur Hauptrichtschnur in unseren forstlichen Betrieben nehmen, wobei wir aber den Plenterwald vermeiden und bestimmte Umtriebszeiten beibehalten können.

Hieraus ergeben sich für jede Forstverwaltung klare Richtlinien, die in der Praxis zur Anwendung gelangen können. Es dürfen jedoch diese Wirtschaftsmaßnahmen keineswegs überall die gleichen sein.

Unsere Hauptholzart, die Kiefer, fordert sogar auf den verschiedenen Böden und unter den verschiedensten klimatischen Verhältnissen stets andere Maßnahmen für die Erhaltung der besten Beziehungen zwischen ihr und dem Boden. Auf den vorwiegend diluvialen Sanden des Ostens ist die Reisigdeckung und eine innige Mischung des Humus mit dem darunter liegenden Mineralboden, dagegen in den Forsten der nordwestdeutschen Ebene Abzug und möglichste Entfernung der Rohhumusdecke das Gegebenste.

Generelle einheitliche Leitsätze, wie sie beispielsweise Wiebecke in seinem: „Der Dauerwald in 16 Fragen und Antworten" herausgegeben hat, darf es unter keinen Umständen geben.

Wiebeckes gruppen- oder sogar stammweiser Plenterwald stellt unter keinen Umständen diejenige Form dar, welche für einen forstlichen Großbetrieb in Frage käme. Dies soll jedoch keineswegs ausschließen, daß Versuche auf kleineren Flächen angewendet werden können. Wenn aber solche Versuche bei unseren reinen Kiefernbeständen auf größeren Flächen oder sogar auf ganze Forsten ausgedehnt werden, so sind das Experimente, vor denen unsere Waldbesitzer unter allen Umständen gewarnt werden müssen. Nur da kann u. U. der Wiebeckesche Plenterwald wirkliche Erfolge bringen, wo ein ganz besonders befähigter Wirtschafter mit feinster Naturbeobachtungsgabe viele Jahre hindurch — unter eingehender persönlicher Mitarbeit — den ganzen Betrieb leitet.

Die besten Dauerwaldgeräte sind die Schere, das Messer, die Handsäge und vor allem die Axt.

Mit den pfleglichen Maßnahmen, wie Läuterungen und Durchforstungen, ist verhältnismäßig früh zu beginnen. Bei den jüngeren Beständen können eingesprengte Holzarten erhalten und gepflegt, sowie die Hauptstämme herausgearbeitet werden. Nur wenn in den jüngeren Beständen die anderen beigemischten Holzarten erhalten werden, können die dann folgenden — stets sehr schonend eingreifenden — Hochdurchforstungen in für Boden und Bestand fördernder Weise richtig geführt werden. Durch richtig gehandhabte Durchforstungen kann der Verangerung des Bodens bzw. der Rohhumusbildung vorgebeugt werden. Durchaus falsch ist es daher, gleichzeitig stark im Haupt- und Nebenbestande zu hauen!

Eine sehr große, nicht zu unterschätzende Rolle spielt hierbei die Belassung des schwachen Abraumreisigs zur Bodendüngung. In einigen mir seit ca. 20 Jahren unterstellten Forsten ist auf mein Anraten das Abraumreisig anläßlich jeder Durchforstung in allen Altersklassen stets belassen und nur das stärkere Reisig von 4 bis 7 Zentimeter als Reiserknüppel ausgehalten worden. Dortselbst hat sich — unter dem günstigen Einfluß des sich zersetzenden Reisigs — eine wesentliche Wandlung in der Bodenflora vollzogen. An Stelle der Renntierflechten sind Astmoose und stellenweise schon Farnkraut getreten, und können diese Bestände schon jetzt in bezug auf Boden- und Bestandesgüte wesentlich höher als früher eingeschätzt werden.

Beim Durchforstungsbetriebe ist möglichst darauf zu sehen, daß die bestbekronten Stämme der verschiedensten Holzarten heranwachsen, damit sie rechtzeitig Samen tragen und somit Aussichten auf natürliche Verjüngung bestehen.

Wo in unseren Laubholz- bzw. Mischbeständen Boden und Bestand die richtigen Voraussetzungen für eine natürliche Verjüngung in sich vereinen, muß letztere das Wirtschaftsziel darstellen.

In einigen meiner Oberleitung unterstellten Forsten haben die meist in eine gesonderte Niederwaldbetriebsklasse vereinigten Birken- und Erlenbestände sich bei richtiger Behandlung z. T. durchaus befriedigend natürlich verjüngt. Dieselbe Verjüngungsfreudigkeit konnte ich auch weiter, insbesondere in einigen reinen Traubeneichenbeständen bzw. in solchen mit dieser Holzart stark durchstellten Mischbeständen z. B. in diesem Jahre feststellen — und zwar in verschiedenen Kreisen unseres

Gebietes. Stark begünstigend für diesen dichten Traubeneichenaufschlag dürften hierbei wohl die beiden letzten feuchten Jahre mitgewirkt haben.

Dagegen halte ich es für durchaus verfehlt und mit einer richtigen Auffassung des Dauerwaldgedankens unvereinbar, wenn man immer wieder versucht, reine Kiefernaltbestände natürlich zu verjüngen! Auch wenn der eine Faktor des Waldwesens, der Bestand, noch gesund und wüchsig sein sollte, befindet sich der andere, der Boden, in den weitaus meisten Fällen in einem verwilderten, für den Samen nicht aufnahmefähigen Zustande. Die Vorbedingungen eines günstigen Keimbettes sind hier nicht gegeben und kann da alles Grubbern usw. nichts helfen! Hier kann die natürliche Verjüngung unmöglich erzwungen werden. Dies beweisen die seitens der Dauerwaldanhänger à tout prix leider oft verursachten Lichtungshiebe, woselbst die erhoffte Naturverjüngung völlig ausblieb und das Waldwesen durch diesen zu starken Eingriff in einen unnatürlichen Zustand unnötig versetzt wurde.

Auch halte ich den Unterbau in Beständen der 1. Periode im allgemeinen für unangebracht! — Da der Kahlschlagbetrieb für die *reinen Kiefernbestände* unseres Gebietes vorläufig noch in der Hauptsache wird beibehalten werden müssen, ist es unbedingt ratsam, die Größe der Schläge einzuschränken und vorzugsweise Schmalschläge (Blendersaumschläge) zu führen. Hierbei wird der Wirtschafter versuchen müssen, diese Schläge möglichst sofort — unter Vermeidung der Schlagruhe — wieder in Kultur zu bringen. Eine Bodenbearbeitung durch Lockerung unter Vermeidung der Beseitigung des zersetzten Waldhumus, d. h. unter möglichster Mitverwendung desselben in den Pflanz- bzw. Saatstreifen, ist hierbei zu empfehlen. Dies dürfte — an Stelle höchst zweifelhafter Naturverjüngungsversuche — das Gegebenste sein.

Dagegen wäre es mit Freuden zu begrüßen, wenn wir unsere Kiefern-Lichtholzbestände im mittleren Alter und bei ungenügenden Schlußgraden mit beispielsweise Traubeneichen, Rot- und Weißbuchen möglichst in Mischung oder auch mit anderen standortsgemäßen Holzarten unterbauen würden. Durch fortgesetzte Reisigbelassung anläßlich der Durchforstungen und rechtzeitigen Unterbau muß man dem Boden eine besondere Pflege angedeihen lassen, um dadurch der beginnenden Erkrankung vorzubeugen.

Wichtig ist, daß wir die Sämereien aller unserer Holzarten von gesunden Bäumen möglichst selbst gewinnen bzw. dieselben aus benachbarten Gebieten beziehen.

Eine entsprechende Vergrößerung und richtige Anlage der Saatkämpe und Forstgärten zur Erzielung der verschiedensten geeigneten Holzarten ist ebenfalls — zur richtigen Durchführung der Begründung gemischter Bestände, des Unterbaues usw. — durchaus anzuempfehlen.

In diesen Kämpen und Gärten sind neben einjährigen und zweijährig verschulten Kiefern — je nach den Standorten des betr. Reviers — Traubeneichen, Roteichen, Rot- und Weißbuchen, Spitzahorn, Birken, Erlen, Douglasfichten, Fichten und Lärchen (möglichst die japanische Lärche) zu erziehen.

Der gemischte Jungbestand muß häufig vom Forstbeamten, bzw. unter dessen ständiger persönlicher Anleitung, mit Schere und Axt durchgegangen werden, damit die gewünschte Mischung bis zum Beginn des regelmäßigen Durchforstungsbetriebes erhalten bleibt.

Die Durchforstungs- und Pflegehiebe sind daher in kürzeren Zeitabschnitten zu wiederholen.

Die leitenden Forstbeamten müssen die Auswirkungen dieser Wirtschaftsmaßnahmen beobachten und stets weiter verfolgen, wodurch am ehesten Fehlschläge vermieden werden können.

Die Revierbeamten müßten stets Reißhaken, Messer und Schere bei sich führen und mit Hilfe dieser Waldpflegegeräte die Läuterungen z. T. selbst ausführen, bzw. stets genaueste Anleitungen geben. *Eine vermehrte Tätigkeit der Forstbeamten aller Grade ist bei Durchführung aller dieser Maßnahmen unerläßlich!*

Bei den Forstbetriebsregelungen wird man diese waldbaulichen Maßnahmen des Dauerwaldgedankens möglichst berücksichtigen müssen.

Unter unbedingter Festhaltung einer bestimmten Umtriebszeit — innerhalb der gesonderten Betriebsklassen — ist dieselbe so festzusetzen, daß, unter Erhaltung des gesunden Waldwesens, das bestverwertbare Holz erzogen wird. Auf den Faktor Boden ist bei Festsetzung der Umtriebszeit unter allen Umständen Rücksicht zu nehmen.

Bei Normierung des Etats ist neben Berücksichtigung des Rentabilitätsprinzips unter keinen Umständen der Grundsatz der Nachhaltigkeit außer acht zu lassen. Um die Führung von Schmal- und Blendersaumschlägen zu ermöglichen, wird man bei Ausstattung der ersten Perioden dieselben möglichst räumlich getrennt — unter Hinzuziehung auch schlechterer, jüngerer Bestände der über normal ausgestatteten Altersklassen — festsetzen müssen.

Bei den, unter dem Fraß der Eulenraupe gelittenen Forsten wird man unter gewissen Umständen bei der Aufsichtsbehörde dahin wirken müssen, daß auf eine Trennung von Haupt- und Vornutzung Verzicht geleistet wird. Die daselbst nur noch im geringen Maße zulässigen Abnutzungssätze ließen sich am zweckmäßigsten in Durchforstungs- und Pflegehieben (wenigstens für die nächsten ein bis zwei Jahrzehnte) entnehmen. In diesen Fällen wäre die Forsteinrichtung nach einer Normalvorratsmethode durchzuführen. Die Wirtschaftsform des Plenterdauerwaldes mit den Eingangs erwähnten Schlagworten Wiebeckes wird wohl nunmehr von den weitaus meisten Wissenschaftlern und erfahrenen Praktikern abgelehnt. Wir müssen uns dagegen vielmehr die Dauerwaldgedanken Möllers und Erdmanns zu eigen machen.

Es ist direkt notwendig, daß die praktische Anwendung unserer Forstwirtschaft — unter strenger Berücksichtigung des Bodenzustandes und der Klimaverhältnisse — auf höchste Dauererträge eingestellt wird!

Posen, den 27. September 1927.

Forstrat a. D. Baron von *Holtey*.

18	**Genossenschaftswesen.**	18

Die Absatzfrage im Aufgabenbereich der ländlichen Genossenschaften.

Vortrag von Professor Dr. *Brinkmann*,
Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf,
auf dem 4. Rheinischen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag
in Köln am 8. Juni 1927.*)

Fortsetzung

Die Ausweitung des Weltverkehrs und des Warenmarktes hat es mit sich gebracht, daß dessen Konkurrenz heute nicht nur auf fast allen Gebieten des landwirtschaftlichen Absatzes fühlbar geworden ist, sondern auch ge-

*) Abdruck aus dem Rheinischen Genossenschaftsblatt Nr. 12 vom 30. Juni 1927.

wisse absatztechnische Vorteile zu verbuchen hat, die für das Angebot der heimischen Landwirtschaft nicht ohne weiteres gegeben sind und diesem infolgedessen den Wettbewerb erschweren. Die Auslandsware, früher vielfach verrufen wegen ihrer minderwertigen Beschaffenheit, erscheint heute in einwandfreier Qualität und, was noch wichtiger ist, als einheitliches Massenangebot. Sie ist Standard — vielfach sogar Markenware mit allen Vorteilen, die dieser Ware beim Umschlag, beim Transport, bei der Lagerung, bei der Kreditierung, bei der Anpreisung, bei der Verteilung durch den Einzelhandel, kurzum auf allen Staffeln des Absatzweges eigentümlich sind und ihr namentlich in den Augen des Großhändlers gegenüber dem zersplitterten ungleichartigen Angebot an einheimischer Ware eine bedenkliche Ueberlegenheit verleihen. Welches Absatzgebiet wir auch ins Auge fassen, den Handel mit Getreide, Gemüse, Kartoffeln, Obst, Molkereierzeugnissen, Eiern, überall macht sich dieser Kampf mit ungleichen Waffen bemerkbar. Ich darf da hinweisen auf die überzeugenden Feststellungen, die im Frühjahr dieses Jahres von Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie bei einem Studium der Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemacht und in der Fachpresse viel erörtert worden sind. Dr. Müller von der Landwirtschaftskammer hat darüber in der Landwirtschaftlichen Zeitschrift für die Rheinprovinz eingehend und in sachkundiger Weise berichtet, und man muß seinem Urteil beipflichten, wenn er ausführt, daß der Großhandel mit deutschen Landesprodukten heute vielfach mehr ein „Höckerbetrieb im Großen“ als ein Großhandel im eigentlichen Sinne des Wortes sei.

Indes es hieße Wasser in den Rhein tragen, wollte ich für eine Tatsache, die uns die Alltagsbeobachtung ja nur zu deutlich vor Augen führt, hier noch weitere Belege zusammentragen. Aber ein anderer Umstand mag hier noch herausgestellt werden, der mir zum Verständnis der Lage wesentlich erscheint und geeignet ist, gewisse Vorwürfe richtigzustellen, die heute gegen unsere Landwirtschaft erhoben werden. Es ist nicht so, wie viele glauben, als sei unsere Landwirtschaft nur infolge eigenen Verschuldens in diesen Kampf mit ungleichen Waffen hineingeraten, als hätte sich der traditionell eingestellte, an den überkommenen Absatzmethoden festhaltende deutsche Landwirt von dem in geschäftlichen Dingen beweglicheren ausländischen Landwirt gewissermaßen überrumpeln lassen. Ich will, wenn ich solches behaupte, dabei der Tatsache, daß die letzten Jahre mit ihrer Unsicherheit aller Betriebsbedingungen, ihrer lähmenden Kapitals- und Kreditnot nicht zu großen Reformen geeignet waren, nicht einmal entscheidende Bedeutung beilegen, wenngleich sich auch darüber manches zur Erklärung der heutigen Situation sagen ließe. Es hängt mit der ganzen

volkswirtschaftlichen Stellung Deutschlands,

das nun einmal ein Einfuhrland für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist, zusammen, wenn der deutsche Landwirt sich wieder einmal in der Abwehrstellung befindet und sich das Gesetz des Handelns durch Einflüsse von außen vorschreiben lassen muß. Der Verlauf der Dinge hätte kaum ein anderer sein können. Die gegenwärtige Lage hat manche Aehnlichkeit mit der Zeit vor der Jahrhundertwende, als in großen Sprüngen die Welt für den Agrarmarkt, damals für den Getreidemarkt, erschlossen wurde. War es damals der Ausbau der modernen Verkehrswege, der ganz naturgemäß den Landwirten der agrarischen Exportländer, also den Konkurrenten der deutschen Landwirtschaft, größere Vorteile bringen mußte als dieser, so gilt etwas ähnliches auch für die Fortschritte im Verkehrswesen, die sich gegenwärtig, wenn auch in anderer Form und mit andern Mitteln, vor unseren Augen vollziehen. Wie der Ausbau der großen, Kontinente erschließenden Dampfschifflinien und Eisenbahnnetze, so sind auch die modernen Bestrebungen zur Rationalisierung des Absatzes, als deren Exponent wir das vielgenannte System des Verkaufs nach Gewährmustern betrachten dürfen, in erster Linie eine Reaktion auf die Ausweitung des Verkehrs, ein Mittel, um die räumliche Kluft zwischen Erzeuger und Verbraucher wieder zu überbrücken. Je größer die Entfernung zwischen beiden ist, und die Landwirte der agrarischen Ausfuhrländer sind sehr weit von ihren Kunden entfernt, desto größer sind die Vorteile, die die Rationalisierung des Absatzes mit sich bringt, desto stärker ist also auch der Zwang, sich diese Vorteile zu verschaffen. Dazu kommt, daß der Fernabsatz es auch wesentlich leichter hat als der Nahabsatz, was die Durchführung solcher Rationalisierungsmaßnahmen anbetrifft. Beim Fernabsatz strömt notwendigerweise die Ware, auch wenn sich ihre Gewinnung auf viele Produktionsstätten verteilt, an gewissen Konzentrationspunkten zusammen und bewegt sich dann geschlossen bis zum Verteilungspunkt. Es ist nicht nur vorteilhaft, es ist auch verhältnismäßig leicht, auf diesem Wege die Organe, die für die Standardisierung notwendig sind, in den Absatzapparat einzufügen oder andere Maßnahmen zur Vervollkommnung des Absatzes zu treffen, ungleich leichter als dort, wo die Ware durch zahllose kleine Kanäle vom Erzeuger zum Verbraucher strömt. Mit der Durchführung solcher Maßnahmen verhält es sich ähnlich wie bei der Handhabung einer Zollkontrolle, die leicht und wirksam an den Hauptverkehrsadern vorgenommen werden kann, aber immer umständlicher und schwieriger wird, je mehr man sie auf die Seiten- und Schleichwege ausdehnt. Genug, es ist nicht Zufall, sondern liegt in der Natur der Dinge, wenn heute die Landwirte Kanadas, der Vereinigten Staaten, Neu-Seelands, Dänemarks und Hollands, die alle mehr oder weniger auf den Export oder doch auf den Fernabsatz angewiesen sind, in der genossenschaftlichen Organisation und der Vervollkommnung des Absatzes als Lehrmeister erscheinen, oder wenn in den Vereinigten Staaten die Einrichtungen mit zunehmender Entfernung von den Verbrauchszentren an der atlantischen Küste immer großzügiger werden. Kein Wunder ist es, wenn Kalifornien und der kanadische Westen, jenes beim Obst-, dieses beim Weizenabsatz, in der Organisation landwirtschaftlicher Verkaufsgenossenschaften wieder die größten Erfolge aufzuweisen haben.

So sieht also das Bild von höherer Warte gesehen aus, nicht Rückständigkeit und Mangel an fortschrittlichem Geist, sondern Strukturwandlungen der Weltwirtschaft und des Verkehrs haben den deutschen Landwirt in die gegenwärtige Defensivstellung gedrängt.

Jeder Verkehrsfortschritt erzeugt auf dem Agrarmarkt, zum mindesten in der Uebergangszeit, Wettbewerbserscheinungen zwischen marktfernem und marktnahem Angebot. Wurde der deutsche Landwirt vor 40 Jahren durch das billige Massenangebot der ausländischen Landwirtschaft beengt, so ist er heute beengt durch deren Qualitätsangebot. Ob dabei die gegenwärtigen Gegensätze durch eine gewisse Schwerfälligkeit auf der einen, durch größere Beweglichkeit auf der anderen Seite verschärft worden sind, mag dahingestellt bleiben. Es ist wohl noch zu früh, darüber ein Urteil zu fällen. Man beklagt seit Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten den Verlust der guten alten Zeit; so alt wie diese Klage, so verbreitet sind in der ganzen Welt die Klagen über den Mangel an Gemeinschaftsgeist und genossenschaftlicher Energie bei der ländlichen Bevölkerung. Der Farmer des amerikanischen Westens verfolgt in seinen Kämpfen mit den Bankinstituten des Landes

voll Bewunderung die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften Deutschlands.

Das Bild, das ich zu entwerfen habe, ist indessen noch nicht vollständig. Es ist nicht nur der Wettbewerb auf der Angebotseite, die markttechnische Ueberlegenheit der Auslandskonkurrenz, durch die die Absatzfrage für die deutsche Landwirtschaft so brennend geworden ist. Die Lage des unorganisierten einheimischen Angebots erfährt noch eine Verschärfung durch eine Tendenz, die von dem andern Ende des Absatzweges, von der Nachfrageseite ausgeht, die in Deutschland zwar noch nicht so stark ist wie beispielsweise in England, deren volle Auswirkung aber auch bei uns nur noch eine Frage der Zeit ist.

(Schluß folgt.)

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Posen.

Getreide. Vom Auslande lagen Meldungen über schwache Marktlage vor. Diese machten hier keinen Eindruck, da infolge der geräumten Läger und der geringen Zufuhren die Zurückhaltung der Mühlen aufhörte und entsprechende Nachfrage eintrat. Die Preise für Weizen und Roggen zogen an. Zurzeit der Niederschrift dieses Berichts ist starkes Angebot zu verzeichnen. Damit ist auch fernerhin zu rechnen, was für die Aufwärtsbewegung der Preise eine Hemmung bedeuten würde. Für erstklassige Braugerste besteht Nachfrage, dagegen sind abfallende Qualitäten fast gar nicht unterzubringen. Prima Ware wird reichlich über Notiz gehandelt. Das Haferangebot ist schwach geblieben, so daß sich auch hier in den letzten Tagen einige Nachfrage und eine Preisbesserung herausbilden konnte. Außer Braugerste ist der Getreidehandel bei der derzeitigen Marktlage nur auf Umsätze im Inlande angewiesen.

Hülsenfrüchte. In Viktoriaerbsen macht sich in Deutschland starkes Angebot aus erster Hand an den Börsenplätzen bemerkbar, was eine ruhigere Auffassung über den Absatz dieser Ware auch bei uns in Polen zur Folge hatte. Fürs erste dürfte der Preis noch einige Zeit hindurch stabil bleiben. Die Abnehmer werden aber bezüglich der Qualitäten wählerischer sein. Grüne Folgererbsen sind bereits vernachlässigt; Felderbsen können dagegen noch flottes Unterkommen finden. Peluschken, Lupinen und Wicken ohne nennenswerten Handel.

Sämereien ohne Handel.

Oelsaten. Raps ist infolge Fehlens jeglichen Angebots ziemlich fest. Leinsaat ruhig bei unveränderten Offerten des Auslandes. Inlandsangebot fehlt. Für Mohn schwache Marktlage infolge Zurückhaltung der Käufer und drückenden Andienungen seitens der Landwirte. Dadurch werden nur erste Qualitäten umgesetzt.

Kartoffeln. Die Nachfrage seitens deutscher Stärkefabriken nach polnischen Fabrikkartoffeln hält an, wodurch eine weitere Steigerung der Preise in der Berichtswoche erzielt wurde. Demgegenüber liegen Eßkartoffeln ruhig.

Wir notierten am 12. Oktober per 100 Kilogramm: Weizen 50 Zloty, Roggen 39—40,50, Hafer 34—35, Gerste 36—44, Viktoriaerbsen 75—95, grüne Erbsen 75—85, blaue Lupinen 23—25, gelbe Lupinen 24—26, Schmutzwolle 450—575 Zloty, Fabrikkartoffeln mindestens 17 Prozent Stärkegehalt 34—36 Gr. per Kilogrammprozent, je nach Lage der Station, Speisekartoffeln „Industrie“, 1¾ Zoll aufwärts, 8,50 Zloty, je nach Lage der Station.

Wochenmarktbericht vom 11. Oktober 1927.

Butter 3,10, Eier die Mandel 3,50, Milch 0,38, Quark 0,70, Tomaten 0,40, Birnen 0,50—0,80, Äpfel 0,25—0,60, Pflaumen 0,45 Grüne Bohnen 0,50, Pfifferlinge 0,60, eine Gurke 0,10—0,20, Kopf Weißkohl 0,25, Rotkohl 0,35, Blumenkohl 0,60—1,20, Mohrrüben 0,10—0,15, Bund Kohlrabi 0,20, Kartoffeln 0,08, Frischer Speck 2,20, Räucher-Speck 2,40, Schweinefleisch 1,80—2,00, Rindfleisch 1,70—2,00, Hammelfleisch 1,60, Kalbfleisch 1,80, Ente 4,50—7,00, Huhn 2,50—4,50, Paar Tauben 1,80—2,20, Schleie 1,80—2,00, Hechte 1,60—2,00, Weißfische 0,80 zl.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. Oktober 1927.

für 100 kg in Zloty.

Weizen	47.00—48.00	Weizenkleie . . .	24.50—25.50
Roggen	38.25—39.25	Roggenkleie	25.00—26.00
Roggenmehl (65%)	58.50—60.00	Rübsen	57.00—63.00
Roggenmehl (70%)	57.00—58.50	Eßkartoffeln	6.45—6.70
Weizenmehl (65%)	72.50—74.50	Fabrikkartoffeln 16% .	5.40—5.60
Braugerste . . .	40.00—42.00	Felderbsen . . .	45.00—50.00
Marktgerste . . .	33.00—35.00	Viktoriaerbsen . .	65.00—90.00
Hafer	32.25—33.75		

Tendenz: im allgemeinen beständig. Für Roggen, Braugerste und Roggenmehl (70 proz.) ruhig. Weizen fester, Hafer fest, Weizenmehl (65 proz.) stetig.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 7. Oktober 1927.

Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 62 Rinder (darunter 3 Ochsen, 18 Bullen und 41 Kühe), 450 Schweine, 70 Kälber, 168 Schafe und 363 Ferkel, zusammen 1118 Stück. — Ferkel kostete das Paar 60 bis 75 zl.

Wegen zu geringen Auftriebes wurden keine Notierungen vorgenommen.

Dienstag, den 11. Oktober 1927.

Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 420 Rinder, 1925 Schweine, 447 Kälber, 276 Schafe, zusammen 3068 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

Rinder: Bullen: vollfleischige ausgewachsene von höchstem Schlachtwert 168—174, vollfleischige jüngere 140—[illegible]0, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 120—130. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 168—180, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 144—156, mäßig genährte Kühe und Färsen 120—130, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—100.

Kälber: beste, gemästete Kälber 230—240, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 210—220, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 180—200.

Schafe: Weideschafe: Mastlämmer 150—160, minderwertige Lämmer und Schafe 134—140.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 244—248, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 234—238, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 224—228, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm 206—216, Sauen und späte Kastrate 170—200.

Marktverlauf: ruhig.

Berliner Butternotierung vom 5. und 8. Oktober 1927.

Die Kommission notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für ein Pfund in Mark, für 1. Sorte 1,86 M., 2. Sorte 1,68 M., abfallende 1,54 M.

42 Tierheilkunde. 42

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 1. bis 15. September 1927.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. Rotz der Pferde: In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft und zwar: Chodzież 1, 1.

2. Räude der Pferde: In 15 Kreisen, 22 Gemeinden und 24 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz Kreis 1, 1, Jarocin 1, 1, Kościan 2, 4, Koźmin 1, 1, Oborniki 2, 2, Odalanów 1, 1, Ostrów 2, 2, Pleszew 1, 1, Poznań Kreis 1, 1, Śmigiel 3, 3, Śrem 1, 1, Strzelno 1, 1, Szubin 1, 1, Wągrówiec 1, 1, Wyrzysk 3, 3.

3. Milzbrand: In 3 Kreisen, 5 Gemeinden und 5 Gehöften, und zwar: Oborniki 1, 1, Strzelno 3, 3, Szamotuły 1, 1.

4. Schweinerotlauf. In 18 Kreisen, 57 Gemeinden und 67 Gehöften und zwar: Bydgoszcz Kreis 2, 2, Chodzież 6, 8, Czarnków 1, 1, Jarocin 3, 4, Leszno 1, 1, Międzychód 3, 3, Mogilno 12, 15, Oborniki 4, 6, Ostrów 1, 1, Pleszew 4, 4, Poznań Kreis 1, 1, Śmigiel 1, 3, Strzelno 3, 3, Szamotuły 1, 1, Wągrowiec 3, 3, Wolsztyn 5, 5, Wyrzysk 5, 5, Żnin 1, 1.

5. Schweinepest und -Seuche: In 3 Kreisen, 4 Gemeinden und 4 Gehöften, und zwar: Krotoszyn 1, 1, Mogilno 2, 2, Oborniki 1, 1.

6. Tollwut: In 10 Kreisen, 22 Gemeinden und 26 Gehöften und zwar: Bydgoszcz Kreis 2, 2, Chodzież 3, 3, Gniezno Kreis 3, 3, Grodzisk 1, 1, Inowrocław Stadt 1, 5, Międzychód 4 4, Oborniki 2, 2, Pleszew 2, 2, Szamotuły 3, 3, Września 1, 1.

7. Geflügelcholera: In 7 Kreisen, 13 Gemeinden und 33 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz Kreis 2, 7, Międzychód 1, 7, Oborniki 5, 14, Ostrów 1, 1, Śrem 1, 1, Wyrzysk 2, 2, Żnin 1, 1.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V. Landw. Abtlg.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Bekanntmachung.

Wir bringen unseren Genossenschaften und Gesellschaften hiermit zur Kenntnis, daß Herr Ernst Anders am 1. Oktober aus unseren Diensten ausgeschieden ist.

Verband landw. Genossenschaften.







Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva	zł
Kassenbestand	623,19
Genossenschaftsbank	684,70
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	69,78
Verlust	4 734,61
	6 112,28

Passiva	zł
Reservefonds	6 112,28
	6 112,28

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 62.
Zugang: 0. Abgang: 0.
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 62.

Molkereigenossenschaft Kruszka. [940
Spółdz. z nieogr. odp. in Liquidation.

Die Liquidatoren:
Tornow. Krüger.

Bilanz am 30. Juni 1926.

Aktiva:	zł
Genossenschaftsbank	29,20
Wertpapiere	375,00
Forderungen in laufender Rechnung	3 915,88
Beteiligung b. d. Gen.-Bank	200,00
" " anderen Unternehmen	1 476,00
Grundstück und Gebäude	24 375,00
Maschinen und Geräte	10 800,00
	41 171,08

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	24 600,00
Reservefonds	557,06
Betriebsrücklage	557,06
Kassen-Vorlage	5,50
Kaution	11 780,00
Laufende Rechnung	1 600,00
Kreditoren	2 121,46
	41 171,08

Zahl der Mitglieder am Anfange des Geschäftsjahres: 42
Zugang: 0, Abgang: 0.
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 42

Brennerei Schlabau.
Towarzystwo z ograniczoną poręką.
w Staboszewie.

Fenske. Wilhelm. Mietz (941

J. KADLER, vorm. O. Dümke, Möbelfabrik — **Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36** — Eingang durch den Hof

empfiehlt [985

Wohnungseinrichtungen, Klubmöbel



Altbekannte Stammzucht des großen weißen Edelschweines



gibt dauernd ab: **Jungeber und Jungsauen** von 3 Monaten aufwärts, erstklassiges, robustes Hochzuchtmaterial ältester reinster Edelschwein-Herdbuch-Abstammung.

917] **Modrow,** Modrowo (Modrowshorst) bei Starszewy (Schöneck), Pomorze.

Speicherblocks, Mühlenblocks, Verkaufs-, Einkaufs- u. Umtauschblocks in all. Ausführ., Wiegekarten mit und ohne Fahne liefert als Spezialität zu konkurrenzlos. Preisen, 1000 Geschäftskuverts mit Firma von 10 zł., 1000 Postkarten von 9,50 zł. an, usw. usw. Größere Posten noch billiger.
937] Buchdruckerei OTTO RAUSCHER, Mogilno (Posen).

Birkenpflanzen (Betula verucosa) und Weißerlenpflanzen (Alnus incana)

ein- bis zweijährig, in größeren Mengen **zu kaufen gesucht.** Bei den Birkenpflanzen muß „verucosa" garantiert werden. (980

Umgehende Angebote erbittet

Oberförster Rolle, Linie p. Lwówek Wkp.

Nur garantiert **Bielitzer Stoffe**

in allen Preislagen versendet (944

KARL KOTTERMANN, Stofflager und Versand, BIELSKO (Bielitz), Schles., Pułaskiego 11.
Die besten Stoffe sind die billigsten! — Verlangen Sie Muster

Beste und billigste Bezugsquelle für Kachelöfen bei R. Petrich, Rogoźno Wlkp. (939

FRITZ SCHMIDT
Glaserei und Bildereinrahmung.
Verkauf von Fensterglas, Ornamentglas und Glaserdiamanten
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 11.
Gegr. 1884. [799

Stets frisch und billig vorrätig!!!
Mineralbrunnen und Salze aller Art
Lukutate Verjüngungsmittel
Brotella bei Stuhlverstopfung
Biomalz das Kräftigungsmittel
Scotts Lebertran Emulsion
Drogerja Warszawska, Poznań, (898
ul. 27 Grudnia 11, Tel. 2074.

Meine neuen Geschäftsräume

habe ich am 1. Oktober d. Js. unter der Firma

P. G. Schiller, Poznań

ul. Skośna 17

direkt hinter dem Evangelischen Vereinshaus

eröffnet.

Hierbei will ich nicht verfehlen, meiner geehrten Kundschaft für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen zu danken.

Ich werde mehr denn je bemüht sein, meine geehrte Kundschaft auch zukünftig auf das Pünktlichste und Reellste zu bedienen, wobei mir meine langjährigen Erfahrungen stützend zur Seite stehen.

Ich bitte, von nun an alle gefl. Anfragen und Aufträge an meine neue Anschrift richten zu wollen.

P. G. Schiller, Poznań

Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft (981

ul. Skośna 17 — Telefon 21-14

Beste und billigste Bezugsquelle für Landmaschinen.


TREIBRIEMEN
ÖLE
FETTE
TECHNISCHES SPEZIALGESCHÄFT FÜR INDUSTRIEBEDARF
OTTO WIESE
BYDGOSZCZ
UL. DWORCOWA 62. - TELEFON 459.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. II.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“, Berlin W 35, Potsdamerstr. 24. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.